

## Anmerkungen zu L. Vaskovics' kritischer Würdigung von 20 Jahren Kooperation in der Sektion für Familien- und Jugendsoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Wurzbacher, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wurzbacher, G. (1979). Anmerkungen zu L. Vaskovics' kritischer Würdigung von 20 Jahren Kooperation in der Sektion für Familien- und Jugendsoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag (Berlin, 17.-20. April 1979)* (S. 108-115). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136929>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

Anmerkungen zu L. Vaskovics' kritischer Würdigung von 20 Jahren  
Kooperation in der Sektion für Familien und Jugendsoziologie der  
Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Gerhard Wurzbacher

Die Kollegen Eckert und Vaskovics luden mich ein, einen Kommentar zu Herrn Vaskovics' einleitenden sektionshistorischen Überlegungen abzugeben. Ich möchte mit der Mitteilung einiger seiner Folgerungen unterstützender Erfahrungen beginnen.

Gegenüber der kaum überschaubaren Betriebsamkeit des internationalen, aber auch schon des bundesdeutschen soziologischen Berufsmarktes habe ich die mehrjährige Zusammenarbeit eines kleinen interdisziplinären und interuniversitären Kollegenkreises mit dem Ziel einer gemeinsamen Veröffentlichung immer als ein Instrument der Arbeitskonzentration, befriedigender persönlicher Beziehungen und weitgehend spannungsfreier kritischer Anregungen erfahren. Diese Kooperationsform wurde in der Sektion bewußt gewählt, um neben der unvermeidlichen breiten Informationsfunktion komplexer Soziologentage und Sektions-tagungen intensiver vorbereitete und kontinuierlicher durchgeführte Zusammenarbeit zu ermöglichen, als dies die üblichen Sektionstagungen anbieten. Mit dieser Arbeitsform konnte man über den allzu begrenzten Rahmen des eigenen Fachhorizontes und - nicht zu vergessen - der eigenen Arbeitskraft ausweiten und auch sachliche Fortschritte der wissenschaftlichen Diskussion anvisieren. Wenn L. Vaskovics diese Arbeitsform jetzt zusätzlich zur üblichen Sektionstagung wieder vorschlägt, würde sicher die Sektionsarbeit für kleinere Arbeitsgruppen eine wesentliche Vertiefung und Entwicklung in Richtung auf einige der Aufgabenstellungen erfahren können, die L. Vaskovics anführt. Bei günstiger personeller Konstellation könnten sogar gelegentlich eine interuniversitäre Forschungsarbeit zu einem spezifischen Schwerpunkt ermöglicht werden, was unter individualistisch sozialisierten Wissenschaftlern nur relativ selten zu erreichen ist.

Eine solche Schwerpunktbildung ist freilich unvermeidlicherweise auch selektiv, so wie dies auch seit 2 Jahrzehnten die Konzentration der Sektion auf das integrierende Konzept der Sozialisation mit sich brachte. Man kann daher immer eine fast beliebig große Anzahl von Themen anführen, die wegen

der Schwerpunktbildung n i c h t behandelt wurden und L. Vaskovics nennt mit Recht einige wichtige Themen, die daher vielleicht zukünftige Schwerpunkte von Arbeits- und Veröffentlichungsgemeinschaften darstellen könnten.

Neben dieser grundsätzlichen Zustimmung zu L. Vaskovics' Strukturüberlegungen seien einige überprüfende Überlegungen zu seinen kritischen Punkten angestellt, um diese rückblickende Beurteilung nicht zu summarisch werden zu lassen. Vaskovics kritisiert unter anderem, daß die Veröffentlichungen der Sektion

- 1) zu wenig bestimmte Defizite der Sozialisationstheorie und -forschung aufgearbeitet hätten,
- 2) zu wenig Bezug und Umsetzung der theoretischen Konzepte zur empirischen Forschung gebracht hätten,
- 3) daß die Familiensoziologie zu kurz gekommen sei, und
- 4) daß einerin der deutschen Soziologie üblichen zu kritiklosen Rezeption der amerikanischen Soziologie in den 70er Jahren zu wenig entgegengetreten worden sei.

Zur Überprüfung dieser Thesen wäre eine nochmalige und gewissenhafte Lektüre nicht nur der von Vaskovics angeführten 5 Bände der Sektion, sondern auch weiterer Arbeiten der Sektionsmitglieder und ihrer Mitarbeiter erforderlich, die in direktem wie indirekten Zusammenhang mit dem jeweiligen Zentralthema der Sektion gestanden sind. Das könnte nur in einem sorgfältig vorbereiteten Sonderbeitrag geleistet werden, wozu hier Zeit und Raum fehlen. Für den hier möglichen kurzen Kommentar können daher nur einige Hinweise aus meinem eigenen beschränkten Erfahrungs- und Gedächtnisbereich gegeben werden, wobei ich überdies auf Gegenargumente zu Vaskovics' kritischen Thesen eingrenze.

Zu 1) Zu wenig Defizite der Sozialisationsforschung aufgezeigt.

Neben einer grundsätzlichen Zustimmung zu dem immer gegebenen Ungenügen des aktuellen Forschungsstandes ge-

genüber dem theoretisch und empirisch zu fordernden helfen doch die folgenden Hinweise zu differenzieren. M.E. steht diese erste These teilweise im Widerspruch zu L. Vaskovics' eigenen betonten Hinweisen auf die Kritik der Sektion an der üblichen Überbetonung der Kleingruppe für den Sozialisationsprozeß. Sie war nicht nur in der Soziologie, sondern auch in Entwicklungspsychologie, Tiefenpsychologie und Pädagogik anzutreffen. Eben daher wurden bewußt neben der Familie auch andere Sozialisationsfaktoren wie Kindergarten, Schule, Beruf, Massenmedien, Kirche, Jugendgruppe, Wohngemeinschaften usw. untersucht. Damit war aber geradezu nicht nur theoretisch, sondern auch methodisch und empirisch die Aufgabe und Problematik jener Mehrebenenanalysen gestellt, die Vaskovics fordert. Sie ist von mir in dem Einleitungskapitel "Die Familie unter den Aspekten eines lebenslangen Sozialisationsprozesses des Menschen"<sup>1)</sup> sogar so betont herausgestellt worden, daß sie L. Vaskovics' weitere kritische Bemerkung, die Gesamtdarstellung der Sektionsabhandlungen sei "in höchst kunstvoller Weise" so verknüpft worden, "daß man fälschlicherweise den Eindruck gewinnen muß, der referierte Zusammenhang sei bereits überprüft", ausgesprochen widerlegt. Ich hatte in dieser einführnden Abhandlung im Anschluß an die These, "daß jede Altersphase spezifische Sozialisationswirkung erbringt, die helfend wie hemmend in den folgenden Sozialisationsstufen weiterwirken", mehrere "Fragen an die Forschung" aufgeführt, die nicht nur auf inhaltliche, sondern auch auf methodische Defizite der bisherigen Sozialisationsforschung aufmerksam machten:

"a) Was sind die durchschnittlichen biologischen Entwicklungsmerkmale und die dominanten soziokulturellen Beziehungsstrukturen der jeweiligen, unter soziologischen Gesichtspunkten unterschiedenen Lebensalterphase, und was sind ihre spezifischen Beiträge zu einem Prozeß einer lebenslangen Sozialisation?

---

1) In: WURZBACHER (Hrsg.), Die Familie als Sozialisationsfaktor, 2. neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 1977, S. 12 ff.

- b) Was sind die sie kennzeichnenden dominanten Rollenpartner und deren Rollenerwartungen und Rollenkontrollen?
- c) In welcher Weise wirken dabei Status- und Rollenkomponenten früherer oder zukünftiger Lebensalterphasen in der untersuchten Phase mit? (Regression, Projektion, antizipatorische Sozialisation)
- d) Welche Probleme ergeben sich beim Übergang von einem Lebensalter zum anderen und bei den mit dem Übergangsscharakter und einem langen Sozialisationsprozeß verbundenen Verunsicherungen und Überlagerungen von Vorstellungen verschiedener Lebensalterrollen?
- e) Wie sehen die soziokulturellen Hilfen aus, durch die solche lebensaltertypischen Probleme, Übergangs- und Überlagerungsschwierigkeiten erkannt, vermindert oder bewältigt werden?
- f) Wie verbringen die Menschen trotz starken Wandels biologischer und soziokultureller Bedingungen ihre 'Ich-Synthese' und wie wahren sie ihre Identität?
- g) Durch welche makrostrukturellen Bedingungen ergeben sich geschlechts- und schichtenspezifische Varianten der Selektion und Kumulation von Fähigkeiten im Laufe eines lebenslangen Sozialisationsprozesses?
- h) Es zeigt sich abschließend, daß die Konzeption eines selektiven und kumulativen lebenslangen Sozialisationsprozesses nur mit sehr komplexen multidisziplinären und multivariablen Instrumenten in empirische Forschung umgesetzt werden kann. Sie muß imstande sein, biologische und soziokulturelle Variablen gegeneinander abzugrenzen und zu verfolgen sowie die Überlagerungen früherer durch spätere Sozialisationserfahrung zu erfassen - ein derzeit noch nicht zu bewältigendes Problem". (Unterstreichung durch den Verf.)

Verwirklichungsansätze für derart komplizierte Wechselwirkungen verschiedener Sozialisationsagenten waren bisher nur durch kontinuierliche theoretische und methodische Bemühungen von Einzelforschern zu erbringen, wie sie etwa in H. Bertrams Forschungen über "Gesellschaft, Familie und moralisches Urteil" (1978) oder in Schulzes Untersuchungen über "Politisches Lernen in der Alltagserfahrung" (1977) versucht worden sind - durchaus im Zusammenhang mit der Sektion, wo ihre Ergebnisse auch vorgetragen wurden.

- Zu 2) Im Zusammenhang mit der erstgenannten kritischen Konzeption der Sektionsdiskussion wurde auch gegen die Überbetonung der Kindheit für den Sozialisationsprozeß

des Menschen Stellung genommen, der die These von einer lebenslangen kumulativen und selektiven Sozialisation entgegengesetzt wurde und wie schon angedeutet durch den Bericht empirischer Untersuchungen zur schulischen, beruflichen, politischen und Alterssozialisation unterstützt wurde.

Zu 3) Ein weiteres zentrales und kontinuierliches Anliegen war die Kritik gegen eine überbetonte anpassungsmechanistische Deutung des Verhältnisses von Individuum und Sozialstruktur im allgemeinen und des entsprechenden Gebrauches relevanter soziologischer Begriffsinstrumente wie etwa der Sozialisation, der Rolle oder der sozialen Kontrolle. Begriffe wie die der "Personalisation", der "sozial-individuellen Integration", der "Rollen-selbstdeutung", der "Enkulturation" als einer aktiven Interpretation und Verinnerlichung kultureller Werte und Normen zu individuellen Entscheidungskriterien waren Ausdruck dieser kritischen Gegenposition.

Inzwischen sind diese Konzeptionen weitgehend akzeptiert und auch in der Soziologie zu Selbstverständlichkeiten geworden; vor 15 und 20 Jahren dagegen wiesen gerade sie auf Defizite nicht nur in der soziologischen Forschung im engeren Sinne, sondern auch interdisziplinär bei sozialwissenschaftlichen Deutungen des Verhältnisses von Individuum und Sozialstruktur hin. Ihre Vertretung, Diskussion und Erforschung im interdisziplinären Zusammenhang stieß damals in soziologischen Fachkreisen sogar noch häufig auf die Kritik, daß hier die Soziologie zu sehr von ihrer traditionellen Forschungsrichtung der Untersuchung sozialer Strukturen abginge und sich zu sehr den individuellen Verhaltensweisen, einem traditionellen Forschungsfeld von Psychologie und Pädagogik, zuwende.

Aufgrund meines Erfahrungshintergrundes muß ich auch einige Bedenken gegen Herrn Vaskovics' zweite These anmelden, daß diese kritischen Konzeptionen zu wenig Bezug zur empirischen

Forschung gehabt hätten. Ich selbst war empirisch - wenn auch mit dem Methodenniveau der 50er Jahre - auf diese Zusammenhänge bereits bei den Untersuchungen über "Die Leitbilder gegenwärtigen deutschen Familienlebens", den Forschungsarbeiten über "Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend", besonders aber in der sehr umfassend angelegten gemeinsamen Untersuchung mit Reante PFLAUM-MAYNTZ über "Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung" gestoßen. Sie hatten sämtlich, in besonders auffälliger Weise aber die letzere Studie, auf den relativ breiten Interpretations- und Reaktionsspielraum aufmerksam gemacht, den die Individuen im Laufe des Industrialisierungs- und Demokratisierungsprozesses unserer Gesellschaft gegenüber allgemeineren Rollenvorstellungen über familiäre, nachbarschaftliche, kirchliche, politische, berufliche Beziehungen erhalten hatten. Die Zusammenfassung der Untersuchung über "Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung" sprach daher 1954 schon von dem "Übergang zur person- und organisationsbestimmten Gesellschaft" und von der Herausbildung einer neuen Elite von "Sozialaktiven", welche anstelle früherer Besitz- und Bildungseliten seit Ende des Ersten Weltkrieges in den Dörfern die Führungspositionen übernahmen. Zu ähnlichen Ergebnissen kamen später Th. SCHARMANN und seine Mitarbeiter bei ihren Jungarbeiteruntersuchungen, deren Ergebnisse sie in der aufschlußreichen Überschrift zusammenfaßten: "Vom Proletarier zum Industriebürger". Auch für Prof. WÖRTENBERGERS empirische Forschungsgruppe über "Familie und Jugendkriminalität"<sup>1)</sup> hatte diese theoretische Position erhebliche Bedeutung. Er teilte daher in der Einführung zum 1. Band mit, daß "die fruchtbare Zusammenarbeit mit ... den Mitgliedern des Fachausschusses Familien- und Jugendsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie" "wertvolle Anregungen zur Gewinnung wissenschaftlicher Grundlagen des Forschungsprojektes", erbrachte. Ähnliches gilt für den Beitrag der Sektion zur Entwicklung einer empirisch orientierten Kommunikationswissenschaft, über den F. RONNEBERGER ausführlicher in der Einleitung zu dem Band 4 über "Sozialisation durch Massenkommunikation" berichtet.

1) Band I - IV, Stuttgart 1969 - 1970.

Diese kritischen Konzeptionen der Sektion haben sich also in den 50er Jahren und Anfang der 60er Jahre primär als Folgerungen eigener empirisch gewonnener Einsichten entwickelt. Es ergaben sich dabei auch einzelne Verarbeitungen und Auseinandersetzungen mit der amerikanischen Literatur. Eine systematische Verarbeitung und Auseinandersetzung haben in meinem Arbeitsbereich dann in den 70er Jahren - durchaus auch im Zusammenhang mit der Sektion - H. KIPP<sup>1)</sup> und H.-P. FREY in seiner "Theorie der Sozialisation"<sup>2)</sup> durchgeführt; oder in Herrn SCHARMANNs Arbeitsbereich Walter F. NEUBAUER in seiner Arbeit "Selbstkonzept und Identität im Kindes- und Jugendalter"<sup>3)</sup> gleichfalls mit häufigem Bezug auf die von Herrn SCHARMANN vertretenen kritischen Positionen der Sektion.

Ein Wort noch zu Herrn Vaskovics' Feststellung, daß die Familiensoziologie im engeren Sinne in der Sektion etwas zu wenig zu Worte gekommen und auch in ihren Auswirkungen auf die deutsche Familiensoziologie sehr begrenzt gewesen sei. Es ist sicher richtig, daß in der Sektion nie die Absicht bestand, nur ausgesprochen familiensoziologische Themen zu behandeln. Die Verbindung zur allgemeinen Soziologie ist vielmehr sehr bewußt durch das Konzept der Sozialisation, durch das Rollenkonzept (wenn auch noch zu wenig) und - sicher auch noch zu wenig - durch das Gruppenkonzept herausgestellt worden. Ich würde eine solche Verbindung auch für die Zukunft als wichtig und anregend ansehen. Aber dennoch hat das Thema der Familie selbst doch auch eine beachtliche breite theoretische und empirische Behandlung sowohl in den Bänden über "Die Familie als Sozialisationsfaktor" und über "Frühkindliche Sozialisation"

---

1) KIPP, H., "Autoritätsbeziehungen in der Ehe - Eine kritische Überprüfung der theoretischen Konzeptionen und empirischen Befunde" in: Sociologia Internationalis, 8. Bd., 1970, Heft 1.

2) FREY, H.-P., Stuttgart 1974.

3) NEUBAUER, W.F., München-Basel 1976.

als auch in angrenzenden Arbeiten - wie etwa in meinem Arbeitsbereich in denen von KIPP, CYPRIAN, SCHULZE und HECKMANN - gefunden. Aber sicher wäre es an der Zeit, einmal eine Phase konzentrierter interdisziplinärer familienwissenschaftlicher Diskurse zu beginnen, wie es L. Vaskovics vorschlägt. Ich freue mich daher über die Nachricht, daß L. Vaskovics die frühere Tradition der Sektion wieder aufgenommen und als Herausgeber einen sechsten weiterführenden Band über "Sozialökologische Einflußfaktoren familialer Sozialisation" der bisherigen Reihe anzufügen beabsichtigt. In ihm müßte es dann möglich sein, einige der genannten Defizite zu verringern.